

«Grosse Probleme mit Gewerkschaft»

Maria Moser erzählt von ihren Erfahrungen im bolivianischen Sucre

INTERVIEW: ANDREAS HIRSBRUNNER

2007 brach Maria Moser mit Familie nach Bolivien auf, und baute eine Anlaufstelle für Dienstmädchen auf. Seit einem Monat sind Mosers wieder zurück. Am Sonntag um 17 Uhr berichten sie im Gemeindezentrum Reigoldswil über ihre Erfahrungen.

baz: Wer Ihre Mission in Bolivien auf Ihrer Homepage mitverfolgte, hat den Eindruck, dass es viele Probleme, aber ein Happy End gab.

MARIA MOSER: Ja, wir sind zufrieden mit der Anlaufstelle für Dienstmädchen, wie sie jetzt funktioniert. Sie wird von engagierten Leuten betrieben, denen wir vertrauen können, und sie ist gut verankert. Aber es stimmt auch, dass wir grosse Probleme mit der Dienstmädchen-Gewerkschaft und anderen Stellen hatten. Oft waren da Eigeninteressen und Fremdenfeindlichkeit im Spiel.

Wie funktioniert die Anlaufstelle?

Sie hat die Schwerpunkte Krisenintervention und Prävention. Wir haben eine Not-schlafstelle für Dienstmädchen, die fristlos entlassen

vor allem an Wochenenden. Erholung und Erfahrungsaustausch sind für die jungen Frauen sehr wichtig.

Was ist jetzt Ihre Rolle?

Formal bin ich die Präsidentin des Stiftungsrats in Bolivien, inhaltlich bin ich Verbindungsperson zwischen dem Trägerverein hier in der Schweiz, die sich um die Geldmittel kümmert, und der Anlaufstelle in Bolivien. Ich bin für den Informationsaustausch zuständig, stehe der Leiterin in Bolivien via Mail beratend zur Seite und entscheide mit über den Mittel-einsatz vor Ort.

Wird die Anlaufstelle finanziell je auf eigenen Beinen stehen?

Ich denke nicht, dass eine Anlaufstelle dieser Art selbsttragend sein kann, weil Dienstmädchen mit ihren tiefen Löhnen keine Beratung bezahlen können. Ich sehe meine Hauptaufgabe darin, dafür zu sorgen, dass die Mittel langfristig fliessen. Ich bin da optimistisch. Das Projekt ist klein und klar umrissen. Zudem haben wir in der Leiterin eine ideale Besetzung. Sie war einst selber



Zurück. Maria Moser half Dienstmädchen, die fristlos entlassen oder misshandelt wurden.

oder misshandelt wurden oder die vom Land kommen und keine Arbeit haben. Seit der Eröffnung der Anlaufstelle im vergangenen Dezember haben schon ein Dutzend Frauen davon Gebrauch gemacht. Zur Krisenintervention gehört auch die rechtliche Unterstützung der Frauen. Da geht es um Lohnforderungen. Wir haben zum Beispiel ein Dienstmädchen, das seit drei Jahren auf sein Geld wartet. Der zweite Teil umfasst Öffentlichkeitsarbeit sowie Freizeitangebote

Dienstmädchen, hat danach Recht studiert, ihre einfache Art aber nicht verloren.

Sie waren bereits früher während fünf Jahren in Bolivien und haben inzwischen ein Buch über das Schicksal von Dienstmädchen geschrieben. Wann kommt es heraus?

Mein Roman «Geflochtene Wege» handelt vom Überlebenskampf der seit Jahrhunderten unterdrückten indigenen Bevölkerung in Bolivien. Er erscheint diesen Herbst im Wolfbach Verlag Zürich.